

Dejan Medaković

Rede auf der Konferenz „Beitrag der Wissenschaft, Kunst und Kultur zur Zukunft Südosteuropas“, Venedig, 19. November 2001

Mit großer Genugtuung habe ich die Einladung der Europäischen Kommission und der Stiftung „Giorgio Cinni“ in Venedig zur Teilnahme an dem Treffen „Der Beitrag der Wissenschaft, Kunst und Kultur zur Zukunft Südosteuropas“ angenommen. Das, was dem Treffen eine besondere Bedeutung verleiht, ist die Tatsache, dass es zu einem Zeitpunkt stattfindet, wo sich große Veränderungen vollziehen und das Schicksal aller europäischen Völker überprüft wird, zu einer Zeit, die von vielen Integrationsprozessen geprägt ist. In der Welt, und besonders in Europa, wird ein neues, und zu wünschen wäre es, besseres und gerechteres Wertesystem erschaffen. Wir alle sind Zeugen, zu welchen Umwälzungen es in der Gegenwartswelt gekommen ist. Die einmal akzeptierten Grundsätze der internationalen Gemeinschaft machen es erforderlich, fortwährend um ihre Bewahrung bedacht zu sein und ununterbrochen Anstrengungen aufzubieten, dass sie der Pragmatismus des politischen Tagesgeschehens nicht zunichte macht. Die globale Macht, sollte sie gewünscht werden, muss sich in der allumfassenden Verflechtung jener Werte der europäischen jüdisch-christlichen Zivilisation widerspiegeln, die seit Menschengedenken ihre Ausdauer und Widerstandsfähigkeit gegenüber unzähligen Versuchungen bezeugten, die sie, diese Werte, angegriffen und gefährdet haben. Deshalb sollte meines Erachtens diese Konferenz versuchen, die Missverständnisse abzubauen oder sogar auszuräumen, welche die Balkanvölker voneinander entfernten und ihnen Antagonismen auferlegten, wodurch Eindrücke entstanden, dass es eine Ausweglosigkeit gibt und man sich mit dem tragischen Schicksal der ewigen Missverständnisse abgefunden hat, die nicht nur durch den eigenen Willen, sondern meistens mit Beteiligung der Großmächte verursacht wurden.

Das Ziel dieser Konferenz sollte auf die Bemühungen ausgerichtet sein, das negative Erbe der Vergangenheit zu überwinden und zu versuchen, die verknüpfenden Kräfte des gesamten Balkanraums aufzuspüren. Und diese Kräfte, so sehr sie auch verdrängt und entwertet gewesen waren, existieren. Sie können den Ansporn geben, dass ein anderes Antlitz mit wichtigen posi-

tiven, für Europa annehmbaren und verständlichen Merkmalen vermittelt wird. Von uns wird derzeit verlangt, dass wir in den Ländern dieser Region ein Klima schaffen, das dem Wort Wissenschaft seinen verdienten Vorrang vor den Worten der Politik, besonders jenen einräumt, die die gutnachbarschaftlichen Beziehungen beeinträchtigen.

In den heutigen dramatischen Geschehnissen, mit oft ganz unerwarteten Wendungen, kommt der Wissenschaft ein besonderes Gewicht zu. Die Dilemmas, denen derzeit jede nationale Wissenschaft gegenübersteht, beschränken sich, simpel gesagt, auf die Akzeptanz ihrer Verantwortung, auf den bewussten Widerstand gegen die Unterordnung dem politischen Tagesgeschehen, auf die Ablehnung von Resignation und Unfähigkeit.

Wenn wir uns entschieden haben, die Verantwortung zu übernehmen, dann stehen uns der Kampf um die Wahrheit, die Verbannung des Kompromisses aus unserem Gewissen und letztendlich die Opferbereitschaft bevor. „Amicus Plato, amicus Aristoteles, sed magis amica Veritas“, ist ein Spruch, der sich wie eine weise Mahnung schon seit Jahrhunderten durch die Geschichte des menschlichen Geistes zieht, die kein Verrat entkräften kann. Dieser Kampf um die wissenschaftliche Wahrheit ist gerade heutzutage wichtig, wo wir uns in den Dilemmas dieser Zeit von der ganzen Gewalt der Konflikte überzeugen können, deren Ergebnis oft darin besteht, sich mit der erbarmungslosen Unwahrheit abzufinden. Wir alle müssen zusammen gegen jede Form der geistigen Störung, der Ausweglosigkeit und des Chaos kämpfen, denn das sind Wunden, die am schwersten geheilt werden können. Es ist berechtigt, dass solche Forderungen gerade heutzutage erhoben werden, wo schon in vollen Zügen die Einschiffung all dessen in die neue Arche Noahs begonnen hat, was als Erbe der Menschheit und für die Zukunft rettenswert betrachtet wird. Es wird niederschmetternd sein, sollten sich bei der Einschiffung auch einige Greuel des vergangenen Jahrhunderts mit einschleichen, die erst einmal an Bord, die Menschheit auch weiter vergiften werden und ihrer Erneuerung und Aufklärung im Weg stehen. Denn viel Übel hat sich im vorigen Jahrhundert angehäuft, und das Schlimmste ist, dass es uns mit dem Verbrechen verwandt gemacht hat. Übrigens schrieb schon Tacitus in seinen „Annalen“: „Die Angst hat mit ihrer fürchterlichen Gewalt jedes menschliche Gefühl zerstört. Und je größer die Brutalität, desto weniger Mitleid“. Allerdings ist im Prozess der Raumerweiterung für die Freiheit die Tatsache ermutigend, dass die Zahl jener Anhänger sprunghaft steigt, die sich den anderen Gedanken Tacitus' einprägten: „Die wichtigste Aufgabe der Geschichte ist es, dass sie nicht zulässt, auch nur ein einziges großes Werk in Vergessenheit

geraten zu lassen, und dass sie bösen Worten und Taten ewige Verdammung beschert“. Im Dienste solcher Forderungen wird sich das geistige Porträt ganz Europas, doch besonders unseres Balkanraums verändern, in dem es noch so viele unverrichtete Dinge gibt, so wichtig für unser gemeinsames Schicksal. Dazu gehören auch die Bildung des gegenseitigen Vertrauens und die Toleranz, eine Toleranz, die jedermanns geistige Festigkeit und Fähigkeit stärkt, den kritischen Gedanken zu akzeptieren, der nicht in engen nationalen Interessen gefangen ist, denen nur das Begreifen des eigenen politischen Prestiges zugrunde liegt. Die Wissenschaft auf dem Balkan muss in ihre höhere Phase eintreten. In ihrer ersten, modernen Epoche, d.h. im 19. Jh., war sie ganz natürlich von jenem politischen Druck belastet, der in der Romantik den Gründungsprozess der Nationalstaaten auf dem Balkan auslöste. Begleitet wurde dieser Prozess vom gegenseitigen Kampf um das Primat, den Bestrebungen um die größtmögliche Erweiterung des nationalen ethnischen Raum, und außerdem von den religiösen Missverständnissen und der Politik des aktiven Proselytismus. Bei solchen Bestrebungen gerät die Tatsache leicht in Vergessenheit, dass alle Balkanvölker gleichberechtigte Erben zweier alter Zivilisationen sind – der griechisch-römischen und der byzantinischen - in deren Schoß auch die mittelalterlichen Staaten auf dem Balkan heranwuchsen, ungeachtet der zahlreichen westlichen Einflüsse. So konnte es auch geschehen, dass deren größter Teil sein Schicksal an die ost-orthodoxe Religion knüpfte, von der ihre gesamte spätere Entwicklung wesentlich bestimmt wurde. Auch das Ende von Byzanz erlebten die unabhängigen Balkanstaaten auf ähnliche Weise, und ihr Niedergang bezeichnet den Beginn der fünfhundertjährigen osmanischen Okkupation, mit allen aus der neu entstandenen Wirklichkeit hervorgehenden zivilisatorischen Folgen. Auf der einen Seite lebt der spätbyzantinische Einfluss und auf der anderen Seite wird der osmanische Import bis zu den Befreiungskämpfen und den Aufständen im 19. Jahrhundert andauern, deren Ausgang die schnellere Europäisierung dieser Region ermöglichen wird. Dieses so wichtige 19. Jahrhundert bringt dem Balkan den europäischen Gedanken, führt Änderungen im täglichen Leben ein, die auch die Entwicklung der Städte mit christlicher Mehrheit charakterisieren. Dieser Kampf zwischen Alt und Neu wies am Anfang nicht die Formen irgendeines zivilisatorischen Missverständnisses auf. Im Gegenteil, die damals entstandenen kulturellen Symbiosen haben unser altes geistiges Erbe nicht wesentlich beeinträchtigt. Es lebte auch weiter fort und fand hauptsächlich Schutz und Zuflucht in der Kirchenorganisation, der traditionellen Hüterin der ost-orthodoxen Lehre. Die weiteren gesellschaftlichen Prozesse brachten allen Balkan-

staaten neue Probleme vor allem in Bezug auf die Definition nicht nur des politischen, sondern auch des geistigen nationalen Raums. Es folgte der Identifizierungsprozess der Nationen und Religionen, so charakteristisch für die Zeit der fünfhundertjährigen türkischen Okkupation. Selbst umfassendere Rahmen der byzantinischen Zivilisation, auch in ausgesprochen westlichen Gebieten wie z. B. Italien, sind zu jener Zeit noch nicht entdeckt, geschweige denn akzeptiert worden. Die religiösen Vorurteile gegenüber Byzanz sind noch immer negativ und stehen unter dem Einfluss der Jahrhunderte langen Kämpfe für die Union mit der römischen Kirche. Und während die römische Kirche, besonders ab dem 17. Jh., von ihrem missionarischen Eifer getrieben, auf dem Balkan in Erscheinung tritt, was bis Mitte des 19. Jh. andauerte, ließ der wissenschaftliche Gedanke weitaus größere Geduld erkennen und erweckte im Westen das Interesse für diese Zivilisation. Das vollbrachte er, konfrontiert mit ihren geistigen Werten. Eine ganze wissenschaftliche Epoche, ein Zeitabschnitt, den ich als „Entdeckung von Byzanz“ bezeichnen könnte, dauert seit dann in Europa an. Das beweisen auch die sprunghafte Entwicklung der europäischen und internationalen Byzantinistik. Die großen Männer der europäischen Wissenschaft wie Charles Diehl, Gabriel Millet, Henry Gregoire, Karl Krumbacher, N. P. Kondakow, André Grabar, N.A. Okunew, V. Nikititsch Lazarew, Franz Dölger, Segio Bettini, Herbert Hunger, Talbot Rice, Kurt Weizmann schufen Werke von unvergänglichem Wert. Zu ihnen gesellen sich zahlreiche Wissenschaftler vom Balkan wie Vladimir Petković, Svetozar Radojčić, Vojislav J. Durić, Stylianos Pelikanidis, Andre Xingopoulos, Ivan Dujčev, Boris Filov, Nicolae Iorga, Lubo Karamann. Ihre wissenschaftlichen Resultate sind erfolgreich in die wissenschaftliche Aufgabe aufgenommen worden, die Werke byzantinischer Stilrichtung zu deuten und der gemeinsamen europäischen geistigen Schatzkammer zuzuordnen. Dank ihnen wurden einige Vorurteile abgebaut, denen zufolge das Bild der europäischen geistigen Ganzheit beeinträchtigt und das Jahrhunderte lange Schaffen auf dem Balkan ungerechterweise verdrängt war. Mit unwahrscheinlicher Leichtigkeit wurde einer der Ecksteine der ganzen europäischen Zivilisation, sogar jene weit zurückliegende Zeit der Vorgeschichte geopfert, als im Balkanraum eine Kultur entstand, ohne die die archäologische Karte Europas nicht hätte erarbeitet werden können. Diese gemeinsame geistige Grundlage stellt das wichtigste Bindeglied dar, das alle Völker des Balkans zu einem einheitlichen Netzwerk verknüpft. Der Eindruck des Ganzen kann nicht durch das Hervorheben egal welcher Einzelwerte gewonnen werden, und am wenigsten rationell ist der Wettstreit, der von einzelnen Verdiensten

ausgeht. Niemand könnte all die wertvollen Lehren bagatellisieren, die alle Völker Europas aus dem altgriechischen geistigen Erbe schöpften. Das waren Lehren, die der Wiege der europäischen Zivilisation entstammten. Sie verlegnete auch jene nicht, die wir byzantinische nennen.

Wenn wir uns heute auf der Ebene der höchsten wissenschaftlichen Einrichtungen unserer Völker eingefunden haben, ist es unsere Pflicht, zu versuchen, die historischen Bindeglieder, die uns näher bringen, zu erkennen, und auf so errichteten Fundamenten unser geistiges Porträt, das derzeit der progressive Teil unseres gemeinsamen europäischen Hauses mit Recht erwartet, wahrheitsgetreu und authentisch zu Ende zu bauen. Bei Aufbietung dieser Anstrengungen um die Verwirklichung der Idee von der Gemeinsamkeit, lasst uns die Diskussionen vergessen, die keinen Fortschritt herbeiführen. Dem Antlitz des Balkans haftet die Beschuldigung an, ein Pulverfass, das Epizentrum verschiedener Unruhen zu sein. Es ist höchste Zeit, dass wir uns selbst und der Welt auch ein anderes Antlitz zeigen, eben aus dem Grunde, weil es existiert. Es wäre ein großer Widersinn der Geschichte, wenn Völker, die seit Jahrhunderten zusammen leben, deren geistige Grundlage mit so vielen Fasern des gemeinsamen Schicksals verflochten ist, keine gemeinsame Sprache, von allen mit Verständnis akzeptiert, finden können. Ist es denn nicht unsere Pflicht, uns mit dieser Sprache Europa zu präsentieren, und unter die traurige Geschichte von unserer endgültigen Rückkehr und unserer Aufnahme endlich einen Schlussstrich zu ziehen. Im übrigen darf nicht vergessen werden, dass wir nicht vor den Toren Europas stehen und wie vor Kannonssa demütig bitten, in diesem gemeinsamen Haus aufgenommen zu werden und unsere Sünden zu vergeben. Man muss sich dieser Zugehörigkeit aber auch der Verpflichtungen bewusst sein, dass wir uns in diesem Haus allen Anstrengungen anschließen, in ihm einen moralischen Kodex herzustellen, mit festen geltenden Grundsätzen, die alle Formen zweifacher Deutung und alle jene Fallen ausschließen, die doppelte Maßstäbe hervorbringen. Es gibt keine verantwortlichen wissenschaftlichen Verpflichtungen als jene, die seine Einführung und Akzeptanz anstrebt. Zu dieser Unternehmung werden als erste gerade die Akademien der Wissenschaften und Künste aufgerufen. Sie stehen der erforderlichen Voraussetzung am nächsten, auf den politischen Gedanken ihrer Länder einzuwirken und nicht ihren wissenschaftlichen Gedanken dem politischen unterzuordnen. Ein solches Herangehen verpflichtet auch breitere intellektuelle Kreise, denn es ist leicht erkennbar, welche Gefahr sich hinter dem Verrat dieser Grundsätze verbirgt. Die Herstellung einer echten Relation zwischen Wissenschaft und Politik oder - wenn Sie so wollen

– zwischen Intellektuellen und Politik kann als eine der primären Verpflichtungen auf dem Wege des Aufbaus eines neuen Menschen, frei von negativen Ablagerungen seiner Vergangenheit, angesehen werden.

Man braucht nicht weit in die Vergangenheit zurückzugehen, um zu beweisen, in welchem ideologischen Terror das 20. Jahrhundert zu Ende ging. Trotz des allgemeinen Leidens und der programmierten Amnesie, die das menschliche Bewusstsein tief erschütterte, gab es Beispiele des Widerstands, Menschen die ihre eigene, aber auch die Ehre ihrer Berufung wahrten. Unter ihnen gibt es auch Propheten und Märtyrer, doch am größten ist die Zahl derjenigen, die vergebens Worte der Reue und der Ernüchterung aus der Wüste riefen, in der sie freiwillig lebten. Es ist die Pflicht aller Akademien der Wissenschaften weltweit, alle sorgfältig erarbeiteten Programme ihrer Gründer zu erfüllen und in die Praxis umzusetzen. Wenn in ihren Statuten die grundlegende Orientierung auf die Pflege der wissenschaftlichen Wahrheit niedergeschrieben ist, und auch die Hoffnung besteht, dass diese realisiert wird, dann hat dieses Treffen in Venedig eine reale Chance. Mein Wunsch ist es, dass diese Beratung nicht als ritual-manifestationsähnliche Demonstration beendet wird, die ohne Folgen bleibt, sondern dass sie eine neue Seite in den gegenseitigen Beziehungen unserer Akademien öffnet. Man darf sich nicht der Illusion hingeben, dass unsere Akademien in der Lage sein werden, über Nacht alle angehäuften Probleme aus der Welt zu schaffen und mit einem Sprung alle unter langen historischen Bedingungen entstandenen Hürden zu überwinden. Anstatt großer Worte und laut ausgesprochener Gelöbnisse ist es wichtig, dass wir uns alle den sogenannten „kleinen“, aber beharrlichen Schritten zuwenden und unser Sinnen und Trachten auf möglichst konkrete Formen des gegenseitigen Kennenlernens konzentrieren. Es bedarf eines besonderen, fest ausgearbeiteten Programms unserer Zusammenarbeit aus der Sicht jener Entwicklungsläufe unserer Vergangenheit, als wir uns einander annäherten. Nicht minder wichtig ist unsere Orientierung auf ein kontinuierliches Wirken, denn jede Diskontinuität hat ihre negativen Folgen. Um diese Vorhaben zu erfüllen, bin ich so frei, den Akademien die Bildung eines gemeinsamen Sekretariats vorzuschlagen, das ein bestimmtes Mandat hätte, und unsere Zusammenarbeit, gegründet auf gleichberechtigter Position aller Unterzeichner, kontrollieren und anspornen würde. Wenn wir uns auf diese Aufgaben einigen, gibt es keinen Grund, dass diese Initiativen nicht in das Programm aufgenommen werden, das von der Europäischen Union unterstützt wird.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, der Europäischen Kommission, und besonders der Gruppe politischer Berater, sowie der Stiftung „Giorgio Cinni“ auf das herzlichste für die akzeptierte Initiative zu danken, diese Konferenz auszurichten, sowie für die Gastfreundschaft unseres Gastgebers, mit dem mich viele schöne Erinnerungen verbinden.